

Merkur 30.6.23

## Spiele mit ganz viel Herz

Elke Burghardt arbeitete ehrenamtlich bei den Special Olympics in Berlin – Treffen mit Timothy Shriver

Wolfratshausen/Berlin – „Unbeatable together“ (zusammen unschlagbar) war das Motto der Special Olympics World Games in Berlin. An neun Tagen trafen sich dort 6500 Athleten mit körperlicher oder geistiger Einschränkung aus 176 Nationen. 18 000 Freiwillige sorgten mit ihrer Arbeit für einen reibungslosen Ablauf der Spiele. Eine von ihnen war Elke Burghardt von der Inselhaus-Kinder und Jugendhilfe.

Vor fast einem Jahr hatte sich die 57-Jährige für dieses Ehrenamt beworben. „Ursprünglich wollte ich als Ansprechpartner für die italienische Delegation im Sportbereich Reiten arbeiten“, erzählt Burghardt. Dann hieß es, sie werde als VIP-Betreuerin eingesetzt. „Als in unserer Gruppe statt 40 nur 20 Volunteers aufgetaucht sind, hieß es umdisponieren.“ Sie lacht. „Im ersten Augenblick war ich todtraurig – ich wollte unbedingt Dirk Nowitzki kennenlernen.“ Stattdessen war die 57-Jährige für die inklusive Musikgruppe „No Shades & Pastor Braune Haus“ des Showakts zuständig. „Man

bekommt einen minutengenauen Plan, wo man mit der Gruppe auftauchen muss.“ Keine leichte Aufgabe, alle zusammenzuhalten. „Es hat immer einen Hunger, Durst oder will woanders hin.“ Und man muss wissen, wo die Umkleiden sind, wo die Toiletten und wo Auf- und Ausgänge. „Ich habe mich erst einmal drei Tage lang mit einem Plan in der Hand durch die weitverzweigten Katakomben gearbeitet“, berichtet sie. „Einmal falsch abgebogen – und schon findet man nix mehr.“

Alles ging gut. Die Parade lief, Burghardts Gruppe sah zu. „Plötzlich stand unter meinen Schützlingen ein fremder Mann. Das geht ja gar nicht.“ Burghardt sprach ihn an – und erstarrte. Vor ihr stand Timothy Shriver, Chef der Spiele, höchstpersönlich. Seiner Familie, genauer seiner Mutter Eunice Kennedy Shriver, einer Schwester des ehemaligen US-Präsidenten John F. Kennedy, sind die Spiele zu verdanken. Sie hatte 1968 die Special-Olympics-Bewegung ins Leben gerufen. Hintergrund war die schwere



**Gut gelaunt:** Elke Burghardt mit Timothy Shriver, Chef der Special Olympics in Berlin und Neffe des ehemaligen US-Präsidenten John F. Kennedy. FOTO: PRIVAT

Behinderung ihrer Schwester Rosemary, die sich von einer missglückten Operation nie wieder erholt hatte.

Nach der Eröffnungsfeier wurde Burghardt beim „Horse Management“ eingesetzt. Die Athleten konnten ihre eigenen Pferde nicht mitbringen, die Tiere wurde gestellt. „Und zwar für alle. Auch für das deutsche Team, um so die

Chancengleichheit zu wahren.“ Ihre Aufgabe war es nun, sich um ein bestimmtes Pferd zu kümmern, es zu putzen und zu satteln, zu schauen, dass es ihm gut geht, es zum jeweiligen Reiter zu bringen und nach der Prüfung wieder abzuholen.

Es waren anstrengende Tage, die sie „aber nicht missen“ möchte. Beeindruckt

hat Burghardt der Umgang der Sportler untereinander. „Die große Freude, wie alles geteilt wird – und wenn einer besser war, wurde er vom Unterlegenen genauso ehrlich umarmt und ihm gratuliert.“ Jeder habe sich gefreut, dabei zu sein und das Beste geben zu haben. Sie bringt ein Beispiel aus dem Ballsport mit gemischten Mannschaf-

ten, die aus Behinderten und nicht Behinderten bestand. „Die Spieler ohne Einschränkung haben keinen Wert darauf gelegt, selbst so viel wie mögliche Punkte zu machen, sondern ihre Kollegen mit Einschränkung mit ins Spiel gebracht und gefördert.“

Ebenso beeindruckt war Burghardt von der Aktion „Healthy Athletes“. Sie gilt als größtes Gesundheitsprogramm, das sich auf Menschen mit geistiger Einschränkung spezialisiert hat. „Gerade geistig Behinderte spüren oft nicht, ob ihnen die Schuhe wirklich passen oder zu klein sind. Also wurden die Füße vermessen und wenn nötig, passende Schuhe besorgt.“ Weitere Bereiche waren das Gehör, Augen und die Zahn- und Mundgesundheit. „Gerade die Sportler aus den ärmeren Ländern haben dieses Angebot angenommen“, so Burghardts Beobachtung. Sprachbarrieren gab es so gut wie keine. Geredet wurde mit Händen und Füßen. „Aber die größte gemeinsame Sprache war das Lachen und die Herzlichkeit.“ **SABINE HERMSDORF-HISS**